



**University of
Zurich^{UZH}**

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2011

**'Wer ist der Mensch? – Die Spiegelung des ewigen Lichts'. Nur ad-Din Jami
(1414–1492)**

Stickel, Farida

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-54348>

Book Section

Accepted Version

Originally published at:

Stickel, Farida (2011). 'Wer ist der Mensch? – Die Spiegelung des ewigen Lichts'. Nur ad-Din Jami (1414–1492). In: Lutz, Albert. *Mystik. Sehnsucht nach dem Absoluten*. Zürich: Scheidegger Spiess, 151-155.

Nur ad-Din Jami (1414–1492)

«Was ist der Mensch? – Die Spiegelung des Ewigen Lichts»

Farida Stickel

Nur ad-Din ‘Abd ar-Rahman Jami war Sufi, Wissenschaftler, Poet und Hofdichter. Er wurde 1414 bei Herat geboren und gilt als letzter grosser persischsprachiger Dichter. Schon zu Lebzeiten war er weit über Herat hinaus bekannt: Osmanische Sultane versuchten, Jami nach Istanbul zu locken, und der Mogulherrscher Babur bezeichnete ihn als unvergleichlichen Dichter. Jami starb 1492 in Herat. Ursprünglich stammte Jamis Familie aus Dasht in der Nähe von Isfahan, weshalb der Dichter unter dem Namen Dashti schrieb, bevor er den Namen Jami, nach dem Dorf Jam, wo er seine Kindheit verbrachte, zu seinem Pseudonym wählte.

Eines Tages soll ein Sheykh des Naqshbandi-Ordens bei der Familie von Jami vorbeigekommen sein und besonderes Interesse an dem fünfjährigen Jungen geäussert haben – wohl eine Legende seiner Biografen wie Mir ‘Ali Shir Nava’i (gest. 1501), dem berühmten Minister und Gelehrten am Hof von Sultan Hosseyn Bayqarah in Herat, der auch eine Übersetzung von Rumis *Vogelgesprächen* in das Chagatay-Türkische besorgte, um die spätere sufistische Ausrichtung Jamis in dessen Kindheit zu projizieren. Sicher ist jedoch, dass Jami schon früh in persischer und arabischer Literatur ausgebildet wurde. Er setzte seine Studien der Theologie und der arabischen Grammatik und Literatur in Herat und im damaligen wissenschaftlichen Zentrum Samarkand fort und konnte sich als geachteter und brillanter (aber auch arroganter) Gelehrter etablieren.

In seinen frühen Dreissigern floh Jami nach einer unglücklichen Liebesaffäre nach Samarkand, wo ihm der Naqshbandi-Sheykh Sa’d ad-Din Mohammad al-Kashgari (gest. 1456) im Traum erschienen sein soll. Diese Geschichte mutet zwar wie eine Legende an, doch lässt sich daraus schliessen, dass Jami wohl eine spirituelle Krise durchlebte. Er kehrte nach Herat zurück und gab seine Gelehrtenkarriere auf, um sich einzig der Befolgung des mystischen Pfades zu widmen. Gemäss den Lehren der Naqshbandiyya zog Jami sich zeitweise vom sozialen Leben zurück und praktizierte das *khalvat dar anjoman*, die «Einsamkeit in der Gesellschaft», um dem Ziel des Ordens, dem permanenten Aufenthalt bei Gott und dem Bezeugen der göttlichen Manifestation in allen Dingen, näherzukommen. Dies soll unter Anleitung eines Meisters durch pausenloses, stilles Gottesgedenken, *dhikr*, und die Orientierung zum Herzen als dem Ort der göttlichen Präsenz erfolgen. Bald nahm Jami aber seine sozialen und intellektuellen Tätigkeiten wieder auf.

Jamis spiritueller Führer, al-Kashgari, war der Schüler und Nachfolger des Ordensgründers der Naqshbandiyya, Baha’ ad-Din Naqshband, dem Jami zeitlebens verbunden blieb. Nach

al-Kashgaris Tode schloss sich Jami dem Naqshbandi-Sheykh Khwaja Naser ad-Din 'Ubayd Allah Ahrar (gest. 1490) an. Die enge Beziehung zwischen dem Orden, dessen Meister in Transoxanien als *khwajegan*, «Herren», bezeichnet wurden, und der herrschenden Dynastie der Timuriden sollte sich als richtungsweisend für Jamis Leben als Mystiker erweisen: Jami erhielt Zugang zum Herater Fürstenhof, fungierte gar als eine Art Vertretung des Ordens bei Hof, dem er damit kulturelle und scholastische Legitimität verlieh. Am Beispiel Jamis und des Naqshbandiyya-Ordens zeigt sich deutlich, wie Orden und einzelne Sufi-Meister an den Höfen willkommen geheissen und als Ratgeber geschätzt wurden. Diese enge Beziehung zu den Herrschern in Verbindung mit ungewöhnlichen Praktiken brachten den Sufis immer wieder das Misstrauen und die Gegnerschaft der Orthodoxie ein, die um ihre Vormachtstellung fürchtete.

1470 kam Sultan Hosseyn Bayqara (gest. 1506) an die Macht und Jamis Vertrauter Nava'i wurde zu seinem Wesir, wodurch sich Jamis Position bei Hofe weiter festigte (**Kat. 1**). Nava'i schloss sich in der Folge dem Naqshbandiyya-Orden an und wählte Jami zu seinem spirituellen Führer. Der Hof von Herat, an dem auch der grösste persische Maler, Behzad (1465–1535), wirkte, entwickelte sich zum Zentrum von Gelehrsamkeit und künstlerischem Schaffen und wirkte als Vorbild für die Moguln in Indien, für die osmanischen Sultane und nicht zuletzt für die Safaviden, die 1501 in Westiran die Macht ergriffen. Die Safaviden führten sich zurück auf den Derwischorden der Safaviyya, erklärten jedoch sofort nach ihrer Machtergreifung die Schia zur Staatsreligion. In den folgenden Jahrhunderten entwickelten sie ein ambivalentes Verhältnis zum Sufismus, und Zeiten der Toleranz wechselten sich mit Unterdrückung ab.

Jamis Werk ist divers und spiegelt seine sprachlichen Fertigkeiten wider. Er verfasste zwar überwiegend Prosa, jedoch ist er vor allem für seine Gedichte bekannt. Das lyrische Werk Jamis besteht aus sieben *Masnavis* (Gedichtform mit festgelegtem Metrum), gesammelt unter dem Titel *Haft aurang*, zu Deutsch *Die sieben Throne*, worunter aber auch die Konstellation des Grossen Bären verstanden werden kann.¹ In seinen *Masnavis* legt Jami philosophische, ethische und religiöse Fragen dar, die er in kurze Anekdoten fasst; auch mit Kritik an der Gesellschaft hält er nicht zurück. *Silsilat adh-dhahab* (Die Goldkette) ist Jamis längstes *Masnavi* und dem Sultan Hosseyn Bayqara gewidmet. Ebenfalls Hosseyn Bayqara widmete Jami sein *Subhat al-abrar* (Der Rosenkranz der Frommen) das aus 40 «Knoten», 'aqd, besteht, von denen jeder einem Prinzip des Sufi-Pfades gewidmet ist. Dieses Werk bildet das Zentrum des *Haft aurang* und ist in einem Metrum verfasst, das in der *Masnavi*-Tradition bis dahin nicht verwendet worden war. *Salaman o Absal* wiederum ist eine allegorische Romanze, in der die handelnden Charaktere die unterschiedlichen Grade und Stufen des Intellekts repräsentieren. 1481 verfasste Jami *Tuhfat al-ahrar* (Das Geschenk an den Edlen). Das didaktische Gedicht besteht aus 20 Diskursen zu religiösen und

moralischen Themen, das Jami zu Ehren von Baha' ad-Din, dem Gründer des Naqshbandiyya-Ordens schrieb (**Kat. 2**). Jami bezieht sich dabei auf das ethisch-philosophische Werk *Makhzan al-asrar* (Das Schatzhaus der Geheimnisse) des Dichters Nezami (gest. 1209), das sich mit der Nichtigkeit des irdischen Daseins befasst. *Yusuf o Zuleykha* ist das bekannteste *Masnavi* der Sammlung und ebenfalls Hosseyn Bayqara gewidmet. Das Epos folgt dem Metrum von Nezamis *Khosro o Shirin* und handelt vom Leben des Propheten Joseph und der Frau Potiphars. Jami folgt in Grundzügen der Josephsgeschichte, wie sie in der zwölften Sure dargestellt wird, deutet sie jedoch mystisch um und führt die Erzählung bis zur Vereinigung der Liebenden und ihrem Tod fort. Wie sein dichterisches Vorbild Nezami verfasste Jami auch ein *Masnavi* namens *Leyli o Majnun* und verarbeitete dabei eine klassische arabische Geschichte. Die unerfüllte leidenschaftliche Liebe zwischen Layla und Qays ibn al-Mulawwah treibt Qays in den Wahnsinn, er wird fortan *majnun*, «verrückt» oder «besessen», genannt. Seine bedingungslose Liebe wird in der Mystik auf die Liebe zu Gott umgedeutet und ist ein oft bearbeitetes Motiv in der persischen Literatur. Das letzte Werk im *Haft aurang* ist das Lehrgedicht *Kherad-nameh-ye Sikandari*, (Das Buch über die Weisheit des Alexander), ebenfalls Hosseyn Bayqara gewidmet und 1485 fertiggestellt. Darin werden Diskussionen zwischen Alexander und mehreren Philosophen wiedergegeben.

Auch wenn Jami Motive verwendete, die zuvor schon von grossen Dichtern bearbeitet worden waren, entwickelte er doch einen eigenen Stil und setzte vor allem eigene Schwerpunkte. Ein weiteres Werk, *Baharestan* (Der Frühlingsgarten), das er seinem einzigen überlebenden Sohn widmete, imitiert mit seinen abwechselnden Abschnitten in Prosa und Versform den *Golestan* (Der Rosengarten) des Sa'di (gest. um 1292). Auffällig bei Jamis Werken ist der konstante Rückbezug auf ältere Werke, nicht nur in seinen Kommentaren, sondern auch in seinen Gedichten und Abhandlungen, sei es bei der Auswahl der Themen oder der Struktur. Dies ist nicht weiter ungewöhnlich, ist doch die persische Dichtung stark an Konventionen gebunden und stets den Werken der Vorgänger verpflichtet. Jami geht allerdings noch einen Schritt weiter: Er versucht, die persische literarische Tradition bis in seine Tage zu kodifizieren und zu konservieren. So antwortet er in seinen Ghaselen auf Gedichte des Sa'di und Hafiz im selben Rhythmus und Metrum, vereinheitlicht die Struktur der unterschiedlichen Gedichtformen und arbeitet gängige Metaphern und Topoi aus.²

Weitere Gedichte stellte Jami in drei Sammlungen zusammen: *Fatihah ash-shabab* (Der Beginn der Jugend), *Wasitat al-'iqd* (Die zentrale Perle der Halskette) sowie *Khatimat al-hayat* (Das Ende des Lebens). Neben Gedichten mystischen Inhalts sind auch panegyrische Gedichte enthalten, in denen Jami sich bei Herrschern für erhaltene Geschenke bedankt oder ihnen Glückwünsche für ihre Erfolge ausspricht. Viele Gedichte tragen homoerotische

Untertöne, ein weitverbreitetes Motiv in der Sufi-Dichtung: Die Liebe zur Manifestation der göttlichen Schönheit im Menschen dient nach Meinung Jamis als Brücke zur Liebe Gottes. Ebenfalls verfasste Jami über 30 Prosawerke, die von Korankommentaren über Abhandlungen zur islamischen Theologie und Fragestellungen der Mystik bis zu einer Sammlung von Heiligenviten, der eine umfassende Studie über den Sufismus vorangestellt ist, reichen. Bei den Biografien der Mystiker unter dem Titel *Nafahat al-uns* (Der Atem der Vertrautheit) nutzt Jami auch das *Tadhkirat al-auliya'* des 'Attar. Im Vorwort definiert er die Stellungen von Heiligen, *wali*, in der islamischen Mystik und zählt zu ihnen auch die *sheykh*s des Naqshbandiyya-Ordens. Das Werk leistet ausserdem einen Beitrag zur Geschichte und Entwicklung des Ordens. Auch zu Sufi-Praktiken und zum *dhikr* verfasste Jami Abhandlungen; der laute *dhikr* war in Naqshbandi-Zirkeln umstritten, es wurde das stille Gottesgedenken propagiert. Entsprechend den Lehren der Naqshbandiyya lehnte Jami Wunderglauben und -taten ab. Visionen konnten nach seiner Auffassung nur in einem Zustand der intensiven Gotteswahrnehmung erfolgen. Jami setzte sich zudem mit den Werken des andalusischen Theosophen Ibn al-'Arabi (gest. 1240) auseinander, dessen Lehren eine zentrale Rolle für die Naqshbandiyya spielen, und verfasste einen arabischen Kommentar zu dessen Werken. Ibn al-'Arabis Lehre des Seinsmonismus fand ebenso Eingang in Jamis *Yusuf o Zulaykha* wie Ibn al-'Arabis Konzept des «vollkommenen Menschen», *al-insan al-kamil*.³ Jami kommt das Verdienst zu, den Mystizismus Ibn al-'Arabis in der persischsprachigen Welt verbreitet zu haben.

Jamis Schriften wurden schon zu Lebzeiten illustriert und gehören zu den am häufigsten bearbeiteten Manuskripten in der indo-persischen Buchmalerei. Die grosse Zahl hochwertiger erhaltener Manuskripte in Zentralasien, der Türkei und Indien spricht für Jamis Popularität, die auch einige Jahrhunderte nach seinem Tode ungebrochen war. Nur in Iran selbst sollten tief greifende Veränderungen in Politik, Religion und literarischem Geschmack den Ruf Jamis beeinträchtigen. Die Propagierung der staatsgestützten Schia durch die Safaviden unterwarf Jamis Werk einer Prüfung seiner religiösen Zugehörigkeit, ähnlich wie schon zu Lebzeiten während seines Aufenthaltes in Bagdad. Erst mit der literarischen Epoche des *bazgasht*, der Rückkehr-Bewegung in der persischen Dichtung im 18. Jahrhundert, sollte Jami in Iran wieder an Popularität gewinnen. Qajarische Kritiker bezeichneten Jami gar als «Siegel der Dichter», *khatam ash-sho'ara'*.

((Anmerkungen))

¹ Eine prächtig illustrierte Handschrift des *Haft aurang* (Freer Jami in der Freer Gallery of Art) findet sich unter <http://www.asia.si.edu/exhibitions/online/loveYearning/base.html>.

² Vgl. Losensky, Paul, *Welcoming Fighani: Imitation and Poetic Individuality in the Safavid-Mughal Ghazal*, Costa Mesa, Calif.: Mazda, 1998, S. 166–90.

³ Vgl. Chittick, William, *The Perfect Man as the Prototype of the Self in the Sufism of Jami*, in: *Studia Islamica* 49, 1979, S. 135–57, hier bes. S. 142–51.